

BRUGG: Tennis ist in der Schweiz hoch im Kurs – ein Gespräch mit TC-Brugg-Trainer Freddy Siegenthaler

«Tennis ist eine gute Lebensschule»

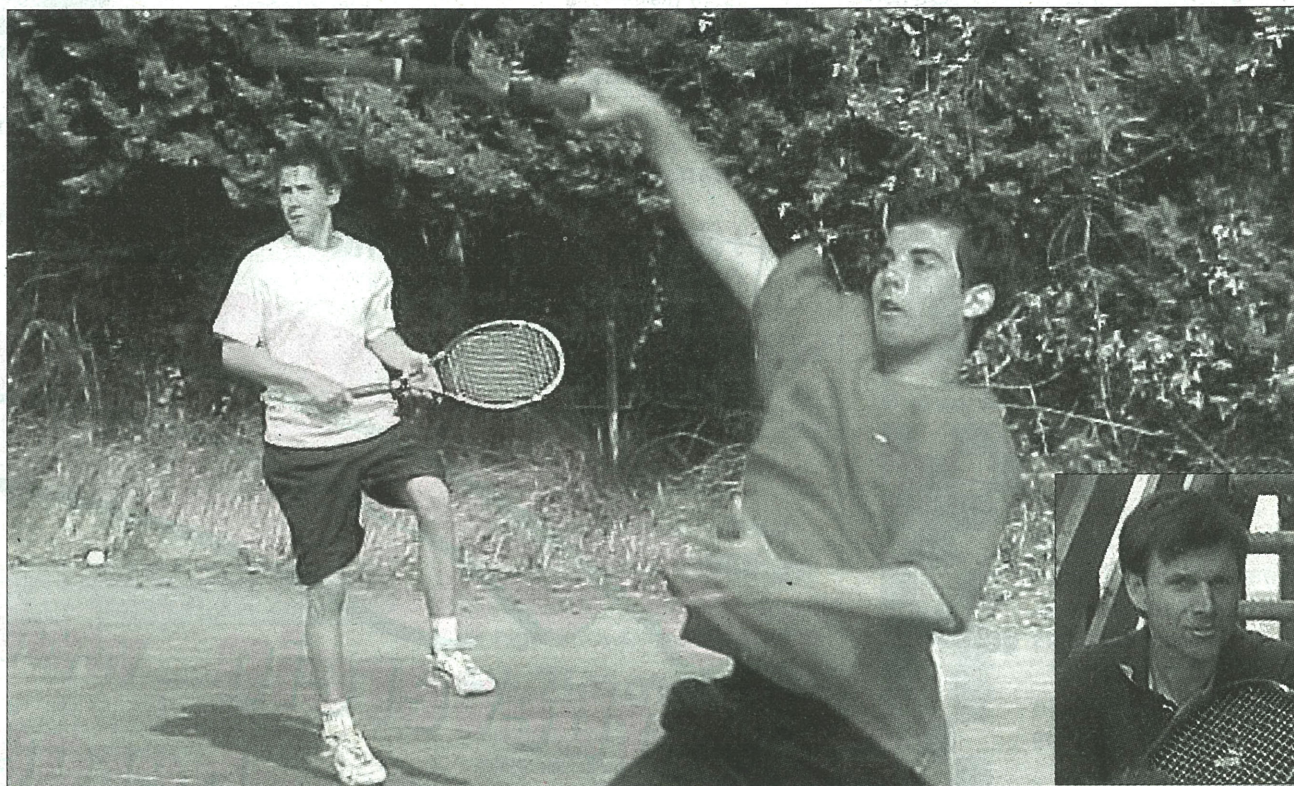
Seit Roger Federer in Wimbledon gewonnen hat, ist Tennis in der Schweiz wieder hoch im Gespräch. Anlass für den General-Anzeiger, sich mit Freddy Siegenthaler, Lehrer und Spielleiter beim Tennisclub Brugg über die regionale Situation zu unterhalten. Gibt es in unserer Gegend Nachwuchs, der auf internationaler Ebene Karriere machen könnte?

Ursula Burgherr

General-Anzeiger: Freddy Siegenthaler, Tenniscracks wie Roger Federer mit internationalen Erfolgen sind hierzulande eher dünn gesät. Wie steht es in der Schweiz mit Nachwuchs?

Es gab immer schon gute Schweizer. Im Verhältnis zur Bevölkerungszahl sind wir eine erfolgreiche Tennisionation und hatten immer gute Spielerinnen und Spieler. Angefangen bei Günthardt, dann Hlasek, Rosset. Bei den Damen Schnyder, Hingis – wobei sie ein Import ist, aber von der Infrastruktur in der Schweiz profitierte. Zum Beispiel davon, dass nirgends so viele Turniere abgehalten werden wie hier.

Sie sind Tennistrainer und Spielleiter beim TC Brugg. Fällt Ihnen ab und an jemand mit besonderer Begabung auf, wo Sie denken, da schlummert Talent? Sicher! Stefanie Vögele ist in ihrer Kategorie Schweizer Meisterin, zugleich in der Altersklasse der 13-Jährigen die Nummer Eins und bei den 14-Jährigen die Nummer Acht von Europa. (Es werden bei der Klassifizierung immer zwei Jahrgänge zusammengefasst.) Die beste Mannschaft vom TC Brugg war jahrelang in der Nationalliga A und B vertreten. Letztes Jahr sind wir ab-, aber heuer mit einer ganz



Tennis – Spielfreude, Freizeitspass, Herausforderung (kleines Bild: Freddy Siegenthaler, Tennistrainer TC Brugg)

jungen Mannschaft wieder aufgestiegen. Mindestens drei unserer weiblichen Nachwuchshoffnungen (Vögele sowie Amra Sadikovic und Ramona Erb) haben vielversprechende Zukunftsaussichten. Vögele geht jetzt nach Biel zum Training. Der schweizerische Tennisverband nimmt sie als speziell förderungswürdiges Talent unter seine Fittiche. Die grosse Chance für eine internationale Karriere!

Woran erkennt man die zukünftigen Tennisprofis?

An der Begeisterung. Und vor allem daran, dass sie im Verhältnis zu anderen schneller lernen. Das technische Können ist natürlich auch wichtig. Bei Stefanie Vögele hab ich schon nach ein paar Stunden Training vorausgesagt, dass sie Schweizer Meisterin wird. Da war sie noch ein kleines Mädchen, und innerhalb von rund drei Jahren hat sich meine Prognose bewahrheitet.

Was macht den guten Trainer aus? Auch er ist begeisterungsfähig, hat Erfahrung und Wissen. Und kann auf

den Einzelnen individuell eingehen. Denn, es gibt jene, die beim Spiel Mühe haben, das Lustvolle zu entdecken: die Arbeitstypen. Sie muss man auflockern. Dann sind da andere, die die Sache sehr spielerisch, mit viel Fun angehen und Mühe haben, wenn sie sich technisch etwas erarbeiten müssen. Ihnen muss man wieder ganz anders helfen, damit sie an ihr Ziel kommen.

Wie steht es mit der Nachwuchsförderung in Brugg?

Da ich in meinen verschiedenen Funktionen – auch als Konditions- und Stützpunktrainer – vielfältigen Zugang zum schweizerischen Tennisverband habe, sind wird gut dran. Wenn man das nicht hat, ist es relativ schwierig, mit nationalen Gremien in Kontakt zu kommen. Die Kommunikation mit den regionalen Clubs könnte besser sein.

Was würde es beispielsweise für eine junge Bruggerin, einen jungen Brugger finanziell und zeitmässig bedeuten, Karriere zu machen?

Zweimal Training pro Woche – und das ist das absolute Minimum – kosten bei uns im halben Jahr 400 Franken. Wenn man wirklich etwas erreichen will, nimmt man dazu noch rund eine Privatlektion wöchentlich, die sich auf 60 Franken beläuft. Dazu kommt Konditionstraining – nochmals ca. 100 Franken pro Semester. Plus die notwendigen Turniere à je rund 65 Franken, von denen man im halben Jahr fünf bis zehn spielen muss. Zusätzlich Verpflegung, Fahrkosten und Begleitung eines Elternteils. Da der Club viel finanzielle Unterstützung bietet, sind die Kosten relativ niedrig. Privat käme es um einiges mehr zu stehen. Tennis ist kein billiger Sport, aber eine gute Lebensschule. Man lernt sich durchzusetzen und im Spiel Unvorhergesehenes zu meistern.

Was ist für Sie persönlich so faszinierend bei der Jagd nach dem Filzball? Jede Situation im Spiel ist neu und anders. Man muss sich anstrengen und immer wieder überwinden. Dazu braucht es viel Energie. Tennis ist ein Zweikampf, der einem jedes Mal neue Herausforderungen bringt. ●